

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

1307/54

- v. Mende, Prof. Gerhard
Stellungnahme zu der Buchbesprechung
Freiwilligenverbände in 'Ost-Probleme' Nr. 34 (f.I.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aus O S T - P R O B L E M E

vom 14. 9. 50.

Zu der Buchbesprechung "Freiwilligenverbände"
in O-P Nr. 34 nimmt Herr Professor von Mende
wie folgt Stellung :

Die Frage der Ostfreiwilligen ist so wichtig, dass sie es
verdiente, ohne ausfällige Sensationen sine ira ac studio be-
handelt zu werden, vom Standpunkt der Freiwilligen jeder Nation
aus, von dem der für sie politisch zuständigen Komitees, vom
deutschen Rahmenpersonal wie von den politischen Stellen aus.
Damit kämen wir der Wahrheit wohl am nächsten.

Der Satz Ihrer Besprechung "die Seiten sind besonders in-
teressant, in denen von der Umstellung der rassistischen "Asia-
tischen-Horden" Propaganda der Hitler-Partei durch die Wehrmacht
und gegen den Willen des Rosenberg-Ministeriums berichtet wird",
kann deshalb nicht unwidersprochen bleiben.

Gegen das von einer SS-Dienststelle herausgegebene be-
rühmte Heft "Der Untermensch", das in Millionen Exemplaren
verbreitet, die "Asiatische-Horden" Propaganda wohl am meisten
gefördert hat, ist vom Ostministerium mit allen Mitteln angegan-
gen worden. Ein völliges Verbot dieses Heftes konnte nie er-
reicht werden, weil es höchste Protektion genoss. Gegen die in
der damaligen deutschen Presse üblichen Vergleiche des Bolsche-
wismus mit Mongolen- und Hunnenstürmen ist in mündlichen und
schriftlichen Presseanweisungen des Ostministeriums laufend an-
gekämpft worden. Das geschah auch im Hinblick auf die vielen

türkvölkischen Freiwilligen, die einen solchen Vergleich als beleidigend empfanden. Dem Geheimbefehl zur Liquidierung von Asiaten unter den sowjetischen Kriegsgefangenen konnte das Ostministerium in Zusammenarbeit mit dem Chef der Abwehr 2 im Herbst 1941 erfolgreich entgegenwirken. Durch gemischte deutsch-ostvölkische Kommissionen, die vom Ostministerium in die Kriegsgefangenenlager entsandt wurden, um Mitarbeiter für Verwaltungsaufgaben auszusuchen, wurde im August 1941 berichtet, dass bestimmte Gruppen von Kriegsgefangenen durch Sonderkommandos erfasst würden, ohne dass es möglich war, den entsprechenden Befehl zu ermitteln. Einem Mitarbeiter des Ostministeriums gelang es schliesslich, den Befehl einem Referenten des Amtes IV des Reichssicherheitshauptamtes zu entwenden. Dieses Exemplar bildete dann die Grundlage zum gemeinsamen Vorgehen des Ostministeriums und der Abwehr für die Zurücknahme dieses Befehls.

Und noch einige Worte zur Ostfreiwilligenfrage. Von höchster Stelle wurde die Meinung vertreten, dass nur Deutschen "die Ehre des Waffentragens" gebühre. Alle Meldungen andersvölkischer Freiwilliger wurden, von zufälligen Einzelfällen abgesehen, abgelehnt. Die ersten kleinen Freiwilligenverbände aus sowjetischen Kriegsgefangenen oder Emigranten wurden von der Abwehr aufgestellt; sie konnten mit dem Hinweis auf Sonderaufgaben gehalten werden. Der eigentliche Anstoss zur Aufstellung der ersten Ostfreiwilligen-Legion ging von zwei türkischen Generälen aus, die bei ihrem Besuch in Deutschland im Oktober 1941 anregten, entsprechend der im 1. Weltkrieg aufgestellten tatarisch-mohammedanischen Legion (Turkestaner und Aserbajdshaner dienten damals nicht im russischen Heer und kamen daher als Kriegsgefangene nicht in Betracht) auch jetzt wieder eine mohammedanisch-türkische Legion ins Leben zu rufen. Dem wurde vom Wehrmachtsführungsstab mit höchster Genehmigung entsprochen. Aus dem Abwehrverband

des Majors Meyer-Mader wurde der erste offiziell genehmigte allgemeine Freiwilligenverband geschaffen. Hier schaltete sich das Ostministerium ein und schlug vor, nicht einen mohammedanisch-türkischen Verband, sondern Freiwilligenverbände aus allen Nationen des Ostens aufzustellen. Begründet wurde die Aufgliederung damit, dass nicht der religiöse, also der mohammedanische, sondern der nationale Gedanke zugkräftig sei. Hinzu kam bei einigen Freunden Rosenbergs die Befürchtung, dass durch eine mohammedanisch-türkische Legion der pantürkische Gedanke zum Nachteil der nichttürkischen Kaukasusvölker gefördert werden könnte. So kam es zur Aufstellung der Kaukasus- und Turklegionen, der aserbajdshanischen, armerischen, georgischen, nordkaukasischen und turkestanischen Legion, denen etwas später die wolgatatarische Legion unter Einbeziehung der Tschuwaschen und Wolgafinnen folgte. Mehr war vorerst nicht zu erreichen. Diese Völker stellten als Kampf- und Baueinheiten insgesamt 250 000 Freiwillige. Zu ihnen kamen dann in den folgenden Monaten und Jahren noch Kosaken, die ROA-Batallione, ukrainische und weissruthenische Freiwillige, Esten, Letten, Litauer, Krimtataren - insgesamt ein Heer von etwa einer Million Freiwilliger aller Völker des Ostens - eine ungeheure Aufgabe für eine Wehrmacht, die wie die deutsche fremde Freiwillige in ihren Reihen nicht kannte.

Um nun zum Verhältnis Wehrmacht - Ostministerium in der Frage der Freiwilligen zurückzukehren, das Michel aus Selbstrechtfertigung oder ungenügender Kenntnis verzeichnet hat, so glaube ich, dass Wehrmacht und Ostministerium in dieser Frage

an einem Strang zogen. Einsichtige Offiziere haben sich ebenso wie Mitarbeiter des Ostministeriums - denen ich, obgleich ich in diesem Fall Partei bin, nicht jede Einsicht abprechen möchte - für eine vernünftige Behandlung, für die Gleichberechtigung der Freiwilligen, für deren stärkere Selbstverantwortung, für ein Eingehen auf ihre nationalen Wünsche und für die Anerkennung ihrer politischen Ziele eingesetzt.

25-413-7

Bemerkungen
zu Peter Klisch,
Zwischen Berlin
und Moskau.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

9. 9. 48

Bemerkungen zum Manuskript: Peter Kleist - Zwischen
Berlin und Moskau

(Arbeitstitel)

 Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

(Die Seitenzahlen beziehen sich auf das Manuskript) 1392/54

1. S. 14 wird von den ungenügenden Vorbereitungen für die Lösung der Karpathen-Ukrainischen Frage gesprochen. Praktisch war nichts vorbereitet. Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Berlin hatte den Auftrag innerhalb einiger Stunden eine ethnographische Karte für das Gebiet als Verhandlungsgrundlage auszuarbeiten. Die Karte wurde fertig, ich glaube aber nicht, dass sie jemals benutzt wurde. Ich würde an dieser Stelle diese lächerlichen peace-maker Methoden noch stärker unterstreichen.
2. S. 56 Zur Kollektivierung. Die Hauptabteilung Politik des Ostministeriums drängte fortgesetzt auf Auflösung der Kolchose, ebenso die Wehrmacht; Widerstände lagen bei den landwirtschaftlichen Sachverständigen und Leuten wie Koch, Göring usw. Eines der Argumente war, man könne das Land nicht an ukrainische Bauern vergeben, bevor eine Landentschädigung an deutsche Soldaten gesichert sei. Im Stabe Rieke schien die Meinung vorzuherrschen, dass die Beibehaltung der Kolchose aus Gründen der Ablieferungskontrolle nötig sei. Ihr Argument war gewöhnlich, es fehle an Landmessern, um eine geregelte Aufteilung der Kolchose zu sichern und es fehle Inventar für Bauernhöfe. Dem stand in der Praxis die Auflösung der Kolchose in Weissruthenien entgegen, die völlig reibungslos von der Bevölkerung durchgeführt wurde.
3. S. 59 Sie sprechen von Russland, ich schlage vor, überall konsequent von Sowjetunion zu sprechen.
4. S. 64 Die Bemerkung über "deutsche Bauern" ist zu scharf. Selbstverständlich waren viele untauglich, aber die "duamen" deutschen Bauern standen neben den "dummen" deutschen Eisenbahnern, O.T.-Leuten, Wirtschaftshyänen, Gebietskommissaren usw. Daneben gab es die Kategorie der mitteldummen und auch klugen durchgehend durch alle Schichten der Verwaltung. Schuld trug die deutsche Führung, die überhaupt mit solchen Verwaltungsapparaten in den Osten zog und sich nicht bemühte, geeignete Leute ausfindig zu machen, sondern Grosssprecher und Drückeberger neben Idealisten nahm. Eine Bausch- und Bogenverurteilung der deutschen Bauern ist aber nicht am Platz.

5. Die Darstellung über den Kaukasus 3.68 ist nicht zutreffend. Die Richtlinien für die Heeresgruppe A (Kleist) sind von mir allein ausgearbeitet und direkt Rosenberg zur Abzeichnung vorgelegt worden. Ich händigte sie dann dem Verwaltungschef von Kleist (Kriegsverwaltungsrat Frohwein ?) persönlich in Berlin aus mit dem Hinweis, bei evtl. Rückfragen von uns langsam in der Antwort zu sein. Damit wollte ich Schickedanz überspielen. Bräutigam war damals beim Generalquartiermeister, er wurde als erster Beauftragter bei der Heeresgruppe ernannt, ich sollte ihn im Dezember 1942 dort ablösen, dazu kam es wegen der Frontlage nicht mehr. Mit Schickedanz kam es zum grossen Krach etwa einen Monat nach Bekanntwerden der Richtlinien, die er wütend bekämpfte. Ich erhielt Anweisung, künftig alle Erlasse für Heeresgruppe A ihm zur Zeichnung vorzulegen, was so gründlich gemacht wurde, dass er sich in kurzer Zeit wegen Arbeitsüberbürdung ergab. Das wichtigste dieser Richtlinien war, dass Grund und Boden dem Volke gehören sollte, das darauf lebte, und dass es mit den Einschränkungen, die durch die Kriegshandlungen gegeben waren, die Verfügungsfreiheit über seine Bodenschätze habe. Damit sollte den deutschen Wirtschaftshyänen ein Riegel vorgeschoben werden. In den kleinen Beispielen, die praktisch durchgeführt wurden, z.B. für das Karatschaiergebiet und die Kabardiner wurde so sehr erfolgreich verfahren.

Die Initiative für die Kaukasuspolitik lag nicht bei Bräutigam, wie Sie schreiben, sondern bei den Kaukasiern selbst. Aus den Erfahrungen, die Sie im Ostland und wir alle in der Ukraine gemacht hatten und aus den Perspektiven der Schickedanzpolitik wurde in aller Stille ein Aktionsplan zwischen mir und den kaukasischen Vertretern ausgearbeitet, dessen Teil die Richtlinien für die Heeresgruppe A bildeten. Sie wurden von mir in grossen Zügen auch Altenstadt mitgeteilt. Schickedanz war bei seinem Einfluss auf Rosenberg ein gefährlicher Gegenspieler, daher hatte ich keine Veranlassung, meine Karten zu früh aufzudecken.

Die Erfahrungen der Heeresgruppe A bewiesen nicht erst die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung. Dieser Beweis war ausreichend überall bereits erbracht, sie bewiesen erneut deren Richtigkeit und vor allem, dass die gegebenen Richtlinien und die von der Heeresgruppe befolgte Praxis das einzig Richtige war.

Die "zahllosen Völkerschaften des Gebirges", die übrigens nur so zahllos waren, dass sie sich grade an den Fingern einer Hand abzählen, waren ein zu kurzes und zu entlegenes Versuchsfeld, um durchzuschlagen.

Die Sonderstellung für Kaukasus- und Turkvölker ist nicht erst damals erreicht worden, sondern schon sehr viel früher, nämlich im November 1941, als im Zuge des Aufbaus der Legionen alle kaukasischen und turk. Gefangenen besser gestellt und die Angehörigen dieser Völker aus dem Ostarbeiterverhältnis herausgelöst wurden (letztes erst etwas später). Das hatte natürliche Gründe: für Turkestan interessierte sich kein Reichskommissar in spe, für die Kaukasier hatte ich aber die wohlwollende Unterstützung Rosenbergs selbst gegen seinen Freund Arno Sch. Die Verhandlungen mit dem AA (Schulenburg und Dittmann) führte ich allein, zur Übernahme der kauk. Emigration in der Türkei und zur Rücksprache mit Papen zwecks Besserung unserer Kaukasus- und Ukrainepolitik durch türkischen Druck fuhr ich im September 1942 ebenfalls allein.

Aus den "Hilfswilligen" entstanden die Freiwilligenlegionen nicht. Die "HIWI"s blieben Hiwis. Die Freiwilligen entstanden, ausgelöst durch einen türkischen Vorstoss im Oktober 1941, aus den ersten Ansätzen der Abwehr (Bergmann und Bataillon Meyer Mader) direkt aus angeworbenen Kriegsgefangenen, wobei Anwerbung und Aussonderung zuerst durch Kommissionen meiner Abteilung erfolgte. Ebenso geht die Gliederung der Legionen nach Nationen auf das Ostministerium zurück, den nichtmilitärischen Aufstellungsplan entwarf ich und hatte ihn vor den militärischen Stellen wiederholt zu vertreten, am besten zog dabei Graf Stauffenberg mit, der über die Org. Abteilung des OKH alle organisatorischen Schritte einleitete. Es wurden nur Georgier, Aserbeidschaner, Armenier, Nordkaukasier, Turkestaner und Tataren im ersten Umgang zugelassen. Zu weiteren Mobilisierungen kam es nicht, nicht weil das Ostministerium oder die Wehrmacht nicht wollten, sondern weil von höchster Stelle ein Veto vorlag und die SS - besonders Ohlendorf darüber wachten, dass die Linie des Führers, wie er mir in einem Gespräch, bei dem er mir mit Verhaftung drohte, sagte, auch eingehalten würde. Erst Mitte 1944 kam es zu weiteren Aufstellungen, meist im Rahmen der Waffen-SS.

Das geschah alles im Hinblick auf den Krieg selbstverständlich zu spät. Aber es hatte den Erfolg und den Zweck, dass diese Völker sich nicht ganz verloren vorkamen und vor ihrem Gewissen

* Schmitt sah bei Ohlendorf nicht mit mir für Kleinasien besitz zu fordern
sagte ja

die Genugtuung hatten, nicht bloss als Söldner, Landesverräter oder Rebellen auf Deutschlands Seite gekämpft zu haben, sondern für ihre eigene Sache. Darum kämpfte ich bis zuletzt für die Durchsetzung und offizielle Anerkennung der Nationalkomitees und nahm Verbindung zum Intern. Roten Kreuz auf, um die Zwangsauslieferung der Freiwilligen durch die Alliierten zu verhindern. Das letzte war umsonst, aber wenn diese Völker noch heute auf Deutschland blicken und trotz allem glauben von den Deutschen am besten verstanden zu werden, so lag das zu einem nicht geringen Teil an diesen Dingen: Freiwillige, Rettung der Flüchtlinge und der Emigration nach dem Westen (ich organisierte zwei Sonderzüge aus Berlin mit je 1000 Emigranten, was mir fast den Kopf gekostet hätte, und habe aus Warschau, Prag und dem Osten alles abfahren lassen, was abzufahren war, ich ordnete mit Köstring die Verlegung aller Ostfreiwilligen nach Italien und Dänemark) und die Anerkennung der Nationalkomitees für alle Völker in letzter Stunde. Zeitler, Turmann, Celsen, Unglaube, Himpel u.a. haben für diese Sache, die in die Zukunft zielte, bis zum letzten Tag Aufopferungsvolles geleistet, das ihnen ihre ausländischen Freunde nicht vergessen.

6. Kosakenkorps von Pannwitz, nicht Kosakendivision, es waren 2 Divisionen plus dem vom Ostministerium eingerichteten Siedlungsraum bei Tolmezzo und dem dort aufgestellten Kosakenlandsturm von 18.000 Mann unter Feldataman Domanow. Alles das wurde vom Ostministerium eingerichtet und dann vom SS-Hauptamt übernommen als man sah, dass es gut lief.
7. Die kaukasischen und Turklegionen entstanden bereits Ende 1941 und nicht erst 1943 als Folge der veränderten Kaukasuspolitik. Die 162. Turk-Inf.Division war eine Wehrmachts- und keine SS-Division.
Zur SS gehörten nur die estnischen und lettischen Divisionen, die 1. galizische, der osttürkische Waffenverband und kleine kaukasische Einheiten. Das Gros der Freiwilligen unterstand der Wehrmacht (General der Freiwilligenverbände).

Bräutigam wurde von der Heeresgruppe Kleist nicht wegen Missverständnissen mit Schickedanz zurückberufen, sondern seine Stellung draussen erübrigte sich von selbst durch den Rückmarsch. Dieser Abschnitt müsste am besten neu gefasst werden.

8. S.71 Konovalec wurde nicht in Amsterdam, sondern in Rotterdam ermordet. Sein Nachfolger wurde nicht Bandera, sondern Melnyk. Die OUN trennte sich erst 1941 in Melnyk- und Bandera-Gruppe.
9. S.73 meines Wissens erfolgte die Angliederung Galiziens an das Generalgouvernement nach der Aussonderung von Transnistrien. Ich hatte für beide Fälle die Begründung des Ostministerium dagegen zu schreiben. Doch kann ich mich irren.
10. S.74 die UPA ist zum ersten Mal überhaupt erst 1943 hervorgetreten, eigentlich aktiv wurde sie erst 1944. Ihre Nennung hier ist ein Anachronismus.
11. Der Abschnitt Sauckel ist zu kurz und zu vereinfacht. Diese Angelegenheit war doch nicht nur eine Kontroverse Kleist-Sauckel. Ich glaube, der Bericht würde gewinnen, wenn Sie etwas mehr Ihren Bundesgenossen in allen Ressorts gedenken würden. Denn einer gegen sechzig Millionen, wie es manchmal nach Ihrem Bericht erscheint, wird Ihnen kaum jemand glauben. Das ist die Hauptkritik an dem Bericht.
12. S.78 an Ob und Jennissej gibt es zufällig keine autonomen Gebiete von Splittervölkern. Nehmen Sie entweder die Wolga oder die Lena. Eine kaukasische Föderation gab es seit 1936 nicht mehr, daher besser kaukasische Unionsrepubliken.
13. S.79 Dass Zeppelin den ersten Versuch unternahm, Russen zu fassen, ist nicht zutreffend. Das Unternehmen Graukopf der Abwehr lag früher und war erfolgreich. Der Versuch mit Kaminski lag ebenfalls früher. Kaminski wurde in seinem Selbstverwaltungsbezirk von Wehrmacht (Oberstlt.v.Veltheim) und dem Ostministerium gefördert.

Zum russischen Versuch der SS darf ich bemerken, dass 3000 Russen unter Führung von Gil und Riehl, die in Sandberge zusammengefasst wurden, geschlossen zu den Roten übergelaufen sind. Das war die grösste je übergelaufene Gruppe. Sie wurde allerdings von der SS verschwiegen, während die Einzelüberläufer der Wehrmacht in rotangestrichenen Berichten der SS an höchster Stelle vorgelegt wurden. Gil und Riehl, zwei Sowjetobersten, kannte ich persönlich gut. Sie waren vor ihrem Einsatz in Glubokoje bei mir in Berlin und verwahrten sich sehr gegen den Einsatz, weil sie für die Zuverlässigkeit ihrer Truppe nicht garantieren konnten. Meine Vermittlung damals fruchtete nichts, weil man auch bei Zeppelin klüger war.

14. S.81 Kaminski fand nicht im Warschauer Aufstand den Tod, sondern flüchtete mit 2 Beutekoffern voll polnischer Juwelen nach Zakopane, wo er umkam, wahrscheinlich umgekommen wurde.

Die SS nahm sich des Unternehmens Kaminski nur vorübergehend an und zwar für den Einsatz im Kampf um Warschau, danach wurden die Reste dieser recht verkommenen Horde an die Wehrmacht abgegeben und in die 2. Wlassow-Division in Münsingen eingebaut. Die Erfahrungen mit ihnen waren mehr als betrüblich.

15. Zum Bormann-Brief vgl. Stellungnahme Rosenbergs in den Nürnberger Akten, in der deutschen Publikation zu finden in Band 27. Rosenberg gibt dort eine wahrscheinlich sehr zutreffende Erklärung zu seiner Antwort, die auch Ihr abfälliges Urteil verändern würde. Dort wird auch der Markull-Brief zitiert, der eine Stellungnahme der HAbt. Politik zu Rosenbergs nachgiebigem Verhalten sein sollte. Ich empfehle sehr eine Korrektur dieser Stelle.

16. S.84. 1942 wurden keine Einheiten unter Wlassow aufgestellt. 1942 wurde Wlassow nur propagandistisch eingesetzt.

Dass Wlassow in der Verteidigung Moskaus sich einen Namen gemacht haben soll, dürfte nicht zutreffen. Wlassow gehörte der 2. Stossarmee am Wolchow an, war also nur mittelbar an einer Verteidigung Moskaus beteiligt.

Der plötzliche Umschwung in der Meinung Himmlers vom Schlächtergesellen Wl. zum politischen Führer müsste begründet werden, sonst versteht man nicht die Zusammenhänge.

Wlassow widersetzte sich nicht den Autonomiebestrebungen der nichtrussischen Völker. Eine Autonomie billigte er ihnen eo ipso zu, sondern er wünschte die Einheitsfront aller gegen den Bolschismus (sicher mit dem Hintergedanken, dabei die russische Einheit nicht auseinanderfallen zu lassen). In der nationalen Frage vertrat er die Linie der WKP (b) und war der Ansicht, dass die Entwicklung lehren müsse, ob Aufgliederung oder Zusammenhalt in Russland möglich sei. Für die entscheidende Besprechung bei Himmler hatte er ein Minimum-Programm (rein russisches Programm, Beschränkung auf Russen) und ein Maximum-Programm (Komitee zur Befreiung der Völker Russlands d.h. also seine Führung für alle Völker der Sowjetunion) mitgebracht. Himmler fand sich nicht in diesen Unterschieden zurecht. Er meinte, wie Berger mir wiederholt sagte, das erste und bestätigte nicht ganz ein-

deutig das zweite. Das Besprechungsprotokoll, von Gunter d'Alquen in klassischer Unkenntnis und Wirrnis verfasst, gestattete beide Auslegungen, wenn man wollte alle.

Die Schwierigkeit lag nicht bei Wlassow oder den Komitees der anderen Völker, sondern bei der deutschen Gründlichkeit. Mein Vorschlag war damals, Zusammenfassung im Kampf gegen den Bolschewismus unter deutscher Führung als Neutralem, denn einem Russen wollten sich die anderen Nationen, die nicht für ihre Autonomie, sondern ihre Selbständigkeit kämpften, nicht unterstellen. Konnte sich denn ein Vernünftiger vorstellen, dass ein Ukrainer wie Bandera, ein Lette, Este, Litauer, Kaukasier sich einem Russen unterstellen würde. Diese konnten es sich nicht vorstellen, dass eine solche Unsinnigkeit von deutscher Seite mit Verhaftungsdrohungen und Terrordruck verlangt wurde. Ich glaube diese Seiten müssten umgearbeitet werden.

S.85 Das Heft der Untermensch war im Herbst 1944 zur Zeit der zweiten Wlassow-Aktion gottseidank schon längst aus den Kiosken verschwunden.

Von einer grossrussischen Lösung, wie Sie schreiben, träumte nicht Wlassow, sondern einige Deutsche, wie Kröger usw. Wlassow und sein Stab waren in der Sowjetunion erzogen, sie verstanden sich auf nationale Aufgliederungen.

Schließlich ist zu bemerken, dass die Zahl der russischen Freiwilligen knapp ein Drittel der Freiwilligen aus dem Osten ausmachte. Gegenüber den anderen Freiwilligen und deren Komitees bestanden also begründete Rücksichten, die man nicht einfach über Bord werfen konnte. Nur von einem Widerstand des Ostministeriums zu sprechen ist daher nicht ganz richtig. Selbst wenn es das Ostministerium nicht gegeben hätte, hätten sich Bandera, Kajum-Chan oder Bangerskis dagegen gesträubt, sich Wlassow zu unterstellen. Vermutlich wäre, wie gesagt, eine deutsche Ausgleichsinstanz und Berücksichtigung aller Bestrebungen das einzig richtige gewesen. Das erforderte aber intensivste und rücksichtsvollste Führung, wozu man sich in Berlin damals nicht verstand.

17. S.85 einen Aussenminister Krasnow bei Wlassow kenne ich nicht. Ist das ein Deckname für Zerebkov? Die Steuerung der nationalen Fragen wurde von dem vom Don stammenden Oberstlt. Malyskin wahrgenommen.

18. Dass sich die Wlassow-Truppen, wie auf Seite 86 vermerkt, hervorragend geschlagen haben, ist etwas zuviel gesagt. Wlassow-Truppen im eigentlichen Sinne gab es erst seit Ende 1944, und zwar die 1. Division bei Prag, die sich schließlich gegen uns kehrte, von deren Einsatz aber nichts hervorragendes zu berichten ist. Die 2. Division befand sich zu Ende des Krieges in Künzlingen in der Aufstellung, sie hat sich in Deutschland durch Plünderungen ausgezeichnet. Die an der Normandiefrent eingesetzten ROA-Bataillone haben sich trotz schlechter Bewaffnung sehr gut geschlagen, soviel ich mich entsinne sind es 7 russische Bataillone gewesen. Die russischen Bataillone in Dänemark waren untätig. Ist mit dem in Schlesien genannten Bataillon, das vor Löbau gemeint? Dann stimmt die Affäre auch nicht ganz! Im allgemeinen haben sich alle Freiwilligen gut geschlagen, es ist jedoch nicht richtig, das auf Wlassows Konto zu schreiben, wie es so oft geschieht.

19. S. 90 Der Bericht von der Wolfsschanze klingt gestellt und dürfte nicht der Wahrheit entsprechen. Warum erwähnen Sie nicht die gemeinsamen Bemühungen (grosse Denkschrift) für die Rosenberg gewonnen wurde und für die er sich die gleiche Abfuhr holte, wie Sie sie für sich schildern?

20. Teil III, S. 4 Dass von Ihrer Reise nach Schweden weder AA noch Ostministerium gewusst haben sollen, ist unglaubwürdig, wer hat dann von der Reise gewusst, etwa der SD?

Und damit komme ich zu meiner eigentlichen Kritik, die Sie sich ätzend erbeten haben: Der Gesamtbericht ist zu ichbetont. Dadurch werden nur einzelne Episoden geschildert, ohne dass der Zusammenhang in seiner ganzen Tragik greifbar wird. Es fehlt der zuverlässige breitere Rahmen, man gewinnt den Eindruck, da hat ein kluger sehr geschickter Mann sich durch die Fährnisse des Dritten Reiches durchgesteuert und dabei je nach Gelegenheit Ostpolitik und grosse Politik zu treiben versucht und nebenbei Estlandschweden und Ingermanländer gerettet. Die Konsequenz all dieser Versuche bleibt aber ziemlich im Dunkel. Ich glaube es würde wirkungsvoller werden, wenn man das Ganze darauf abstellte, zu zeigen, dass es Deutsche gegeben hat, die bei aller Tragik, das Möglichste taten, um Vernünftiges durchzusetzen und zu retten versuchten, was zu retten war.